

---

## Soziale Arbeit im Kontext der Lebenswelt Prostitution – Professionelle Handlungsansätze im Spannungsfeld unterschiedlicher Systeme und Akteure

Julia Wege

---

### 1 Einführung

Eine zentrale Aufgabe in der Sozialen Arbeit ist es Menschen in ihrer Lebenswelt und ihren Systemen zu verstehen, zu analysieren und zu beraten. Insbesondere fokussiert sich die Soziale Arbeit auf diejenigen Menschen in der Gesellschaft, welche sich am Rande befinden, gesellschaftlich ausgegrenzt werden oder auf Beratung und Hilfe in unterschiedlichen Kontexten angewiesen sind. Besonders stark benachteiligte Zielgruppen, die am wenigsten in der Lage sind sich für ihre Rechte einzusetzen und auf ihre Problemsituation aufmerksam zu machen, finden kaum Gehör in der Öffentlichkeit und sollten verstärkt in den Blickpunkt der Sozialen Arbeit rücken. Obwohl die Soziale Arbeit sich in Hinblick auf die Professionalisierung in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt hat und sich beständig für Menschen in unterschiedlichen Notlagen einsetzt, gibt es dennoch weiterhin Themengebiete, welche unzureichend fokussiert und nicht wissenschaftlich evaluiert werden. Wohnungslose Menschen, Asylsuchende, Straftäter, Suchtkranke oder auch Frauen bzw. Männer, welche in der Prostitution tätig sind, finden in der Gesellschaft als auch in der Forschung wenig Beachtung. Diese genannten Zielgruppen gehören nicht gerade zur bevorzugten Klientel. Gerade aber dieser Personenkreis, welcher oft über Jahre im Hilfesystem aufgefangen

---

J. Wege (✉)

Mannheim, Deutschland

E-Mail: [wegejulia@googlemail.com](mailto:wegejulia@googlemail.com)

wird, bringt SozialarbeiterInnen stets an ihre Grenzen der Belastbarkeit. Die komplexen Veränderungen innerhalb der Gesellschaft, die Zunahme von Menschen welche im Armutsbereich leben und die unterschiedlichen Klientengruppen, welche auf Hilfe angewiesen sind, stellt die Soziale Arbeit immer wieder vor neue Herausforderungen (vgl. Wege 2012). Spezifisch auf die Probleme ausgerichtete Handlungskonzepte und professionell und selbstbewusst agierende SozialarbeiterInnen sind nötig, um den Anforderungen in der Praxis gerecht werden zu können. Nur so kann eine Soziale Arbeit in den schwierigen Lebenswelten bzw. Milieus nachhaltig wirkungsvoll sein und auch unter dem Aspekt der Prävention und Kosteneinsparung von Politik und Gesellschaft mit Wertschätzung betrachtet werden.

In dem vorliegenden Artikel wird die Soziale Arbeit im Kontext der weiblichen Prostitution untersucht und die unterschiedlichen Systeme und Akteure in dem Bereich beschrieben. Dabei wird der Versuch unternommen aufzuzeigen, welche schwierigen Rahmenbedingungen in der genannten Lebenswelt vorherrschen und wie sich diese auf das Arbeitsfeld der SozialarbeiterInnen auswirkt. Letztendlich stellt sich hier die Frage, welche Kompetenzen erforderlich sind, damit Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Bereich Prostitution professionell und nachhaltig erfolgreich sein kann. Durch die Legalisierung der Prostitution im Jahre 2002 hat sich nicht nur die Lage der Frauen verändert, sondern auch die Situation der Sozialen Arbeit innerhalb des Handlungsfelds (vgl. Reichert und Rossenbach 2013, S. 6). Festzustellen ist, dass Soziale Arbeit in dem Bereich bereits professionelle Handlungsansätze vorweisen kann, diese jedoch in Zukunft noch weiter ausgebaut und professionalisiert werden müssen.

Soziale Arbeit verfolgt im Grunde genommen das Ziel und hat den hohen Anspruch, eine qualitativ hochwertige Beratung den AdressatInnen anzubieten. Sie wird dabei jedoch oft von äußeren Rahmenbedingungen wie zum Beispiel von zu erbringenden Fallzahlen, finanziellen Einsparungsmaßnahmen oder mangelnder Akzeptanz in der Öffentlichkeit in ihrer Arbeit beeinflusst oder sogar unter Druck gesetzt. SozialarbeiterInnen zeichnen sich dadurch aus, dass es ihnen in kürzester Zeit gelingt, empathisch und flexibel auf Menschen einzugehen, komplexe Problemlagen zu erkennen und Lösungsstrategien zu entwickeln. In diesem Kontext ist es erforderlich, sich ständig auf neue Situationen einzustellen und den einzelnen Menschen mit seinen individuellen Problemlagen stets im Fokus zu behalten. Der Sozialen Arbeit liegt hierfür ein breites Angebot an unterschiedlichen Methoden und Techniken zur Gesprächsführung und Beratungstätigkeit zugrunde, aus dem sie sich bedienen kann. Im Beratungsprozess gilt es das Umfeld, in dem sich das Klientel bewegt, nicht nur zu berücksichtigen, sondern wie bereits Alice Salomon (vgl. Galuske 2007, S. 78) dies in den Anfängen der beruflichen So-

zialarbeit thematisierte, soll die Wechselwirkung zwischen dem Individuum und seiner Umwelt in den Hilfeprozess miteinbezogen werden. Damit geht einher, positive wie auch negative Einflüsse zu analysieren und Ressourcen und Fähigkeiten des Hilfesuchenden zu mobilisieren. Ein weiterer Aspekt ist die Perspektive der AdressatInnen Sozialer Arbeit einzunehmen und diese in ihrer Lebenswelt zu begreifen und sich für ihre Rechte und Interessen einzusetzen, unabhängig davon, ob es sich um einen Wohnungslosen, einem Straftäter oder einer Prostituierten handelt.

Soziale Arbeit unterliegt in dem Arbeitsfeld Prostitution wesentlich komplexeren äußeren Rahmenbedingungen wie zum Beispiel die Jugendsozialarbeit. Während eine derartige Soziale Arbeit in ihrer Wertigkeit innerhalb der Gesellschaft hoch angesehen ist und selbstverständlich ihre Daseinsberechtigung hat, wird dagegen die Soziale Arbeit im Berufsfeld Prostitution oft in Frage gestellt. In der Öffentlichkeit besteht zwar ein großes mediales und voyeuristisches Interesse, aber wer weiß jedoch überhaupt genau, wie sich die tatsächliche Lebensrealität der Frauen gestaltet. Die eigentlich wichtige Fragestellung ist: Wer verfügt über einen Zugang zu den dort tätigen Frauen? Festzustellen ist, dass Prostitution ein eigenes Milieu ist, das sich in der Regel in einer sogenannten Parallelgesellschaft abspielt. Das Thema Prostitution wird von Seiten der Gesellschaft oder Politik oftmals verschwiegen und missachtet. Darüber hinaus existieren in der Gesellschaft Vorurteile und nicht selten inhaltlich falsche Meinungsbilder über das Sexgewerbe, welche jedoch nicht mit der Realität übereinstimmen. Über die tatsächlichen Ursachen und Hintergründe wissen nur die wenigsten Bescheid. Dass Frauen aus dem Prostitutionsmilieu dringend auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, dafür hat die Gesellschaft oft kein Verständnis. Aufgrund dieser Ausgangslage ist es für die Bevölkerung schwer nachvollziehbar, weshalb gerade Frauen in der Prostitution Beratungsangebote benötigen. Prostitution wird häufig assoziiert mit einem kriminellen Milieu und einer gesellschaftlichen „Grauzone“, welche ethisch und moralisch abgelehnt wird. Das Milieu findet seine Akzeptanz und Legitimation in der Hinsicht, dass der männliche Sexualtrieb seine Befriedigung findet, was an sich schon eine enorme Neugier und ein großes Interesse auslöst. In den meisten Fällen sind jedoch keine weiteren Berührungspunkte erwünscht. In Kooperation mit Fachbehörden und sozialen Institutionen kommt es in der Praxis nicht selten vor, dass die Angst und das fehlende Fachwissen über Prostitution sehr groß ist und zu einer gewissen Ohnmacht und Blockade führt. In Beratungsgesprächen zeigt sich diese Unsicherheit in einer unprofessionellen oder aggressiven Gesprächsführung gegenüber den Frauen. Negative Äußerungen oder eigene Meinungsbilder über Prostitution in Anwesenheit einer Klientin, welche zum Beispiel versucht mit ihren letzten Kräften und Ressourcen auszu-

steigen, tragen nicht dazu bei, einen positiven Neustart problemlos zu beginnen. Bei einem Ausstieg möchten Frauen in der Regel ihre Vergangenheit hinter sich lassen und mit dem Lebensabschnitt Prostitution abschließen. Diskriminierende oder gar „plumpe“ Äußerungen in Beratungsgesprächen zeigen die ambivalente und widersprüchliche Haltung der Gesellschaft wider. Für die Frauen ist das ein zusätzlicher Grund, über ihre Vergangenheit zu schweigen und neuen Begegnungen oder Beziehungen mit großer Skepsis zu begegnen. Nicht selten kommt es vor, dass sie die kulturelle oder soziale Teilhabe in der Gesellschaft meiden, um möglichen negativen Konfrontationen und Bemerkungen aus dem Weg zu gehen.

Bei einer Gesamtbetrachtung inwieweit Städte Prostitution kommunal regeln wird deutlich, dass sich Prostitution in einer rechtlich schwierigen Grauzone befindet, welche sich kaum steuern und kontrollieren lässt. Anwohnerbeschwerden, Zunahme und Ausbreitung der Prostitutionsstätten und Straßenstrichs oder mangelnde Einflussnahme auf die Begleiterscheinungen des Milieus sind häufig auftretende Probleme, die oftmals durch die Berichterstattung der Medien noch verschärft werden. Bei dem Versuch ganzheitliche Lösungen zu finden, werden bei solchen Diskussionen stets Strategien und Handlungskonzepte unterschiedlicher Städte verglichen, um Pro und Kontra abwägen zu können. Dass wissenschaftliche Analysen in Auftrag gegeben werden, um konzeptionelle Lösungsvorschläge von Seiten der Sozialen Arbeit zu entwickeln, scheint nicht häufig vorzukommen. Diese Art der Vorgehensweise der Sozialarbeitsforschung ist jedoch unabdingbar, da ordnungspolitische Maßnahmen an dieser Stelle nicht ausreichen, um eine ganzheitliche und langfristige Verbesserung der Lage zu erreichen. Solche entsprechenden wissenschaftlich fundierten Untersuchungen bieten eine optimale Grundlage, um passgenaue Konzepte im Sinne einer positiven und auch ganzheitlichen Stadtentwicklung zu konzipieren. Schnell entwickelte und nicht vollständig durchdachte Konzepte, welche aus Unsicherheit und steigendem Druck von Seiten der Politik und Medien entstehen, müssen mit Skepsis betrachtet werden. Ein Scheitern ist in diesem Fall möglicherweise bereits vorprogrammiert. Das Milieu der Prostitution kann nicht verglichen werden mit anderen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit und erfordert daher eine längere Planungszeit, die nicht unterschätzt werden sollte. Die Lebenswelt der Frauen muss bei solchen Konzepten stets von zentraler Bedeutung sein. Die elementare Frage, inwiefern die Frauen durch sozialarbeiterische Angebote erreicht und beraten werden können, ist enorm wichtig. Pragmatische und umsetzbare Lösungsvorschläge machen nur dann Sinn, wenn sie in der Realisierungsphase stets erneut überprüft und verbessert werden.

Nun stellt sich die Frage, in welchen Systemen sich SozialarbeiterInnen im Arbeitsfeld Prostitution bewegen und aus welcher Notwendigkeit heraus eine nähere

Betrachtung sinnvoll erscheint. Im systemischen Denken wird auf einer Metaebene insofern von Systemen gesprochen, dass „... alle Personen, Dinge und ihre Zusammenhänge untereinander als System beschrieben werden können und diese in einer Beziehung miteinander stehen“ (Lindemann 2008, S. 6). Diese Systeme haben eine Grundlage auf eine bestimmte Art gemeinsam zu agieren bzw. zusammen zu wirken, gleichwohl jede einzelne Person seine spezielle Sichtweise über das jeweilige System einnimmt. Dabei wird von dem Grundsatz ausgegangen, dass sich Systeme jederzeit verändern können. Eine Veränderung kann bereits in Gang gesetzt werden, sobald ein Systemmitglied sich anders als gewohnt verhält. Daher gibt es kein endgültiges System, da Systeme in Bewegung sind und jedes System eine eigene Entwicklung und fließende Funktion hat. Jedes System hat auch seine Systemgrenze zur sogenannten Systemumwelt, die nicht dem System zugehörig ist. Nach Lindemann (2008, S. 6) sind Systeme „beobachterabhängige Beschreibungen“, da Wahrnehmung, Haltung und Wissen in die Systembeschreibung mit einfließt. Eine solche Beschreibung des Systems schließt andere Systeme bereits aus. Es gibt im systemischen Denken zwei Arten wie Systeme in ihrer Funktionsweise unterschieden werden: das triviale System und das nicht-triviale System. Wenn wir davon ausgehen, dass Systeme immer im gleichen Schema nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip ablaufen, besteht die Gefahr, dass wir bei dieser trivialen Systembetrachtungsweise sogenannte blinde Flecken übersehen. Triviale Systeme können analysiert und daraus Zukunftsprognosen abgeleitet werden. Systemisch betrachtet agiert somit die Soziale Arbeit im Kontext Prostitution in unterschiedlichen Systemen und ihren Wechselwirkungen, welche im Folgenden detaillierter skizziert werden. Kritisch soll angemerkt werden, dass die Handlung der Sozialen Arbeit oft eine Reaktion ist auf entsprechende Missstände und dann erst aktiv wird und seinen konkreten Auftrag hat, wenn die Not am größten ist. Wünschenswert wäre es, wenn Soziale Arbeit bereits vorher bzw. präventiv agieren kann und auf entsprechende Systeme und deren Problematiken positiv einwirken kann.

## 2 Das System der Öffentlichkeit bzw. der Gesellschaft

In diesem System werden bestimmte Wertevorstellungen bzw. Positionen über Prostitution vertreten. Diese können jedoch völlig kontrovers ausfallen und werden meist beeinflusst durch die einseitige bzw. negative Berichterstattung der Medien. Frauen, welche in der Prostitution arbeiten gehören zu einer marginalisierten Gruppe, welche ständig Stigmatisierungen und Diskriminierungen

ausgesetzt sind. Zum einen herrscht in der Gesellschaft das Bild der selbstbewusst auftretenden Prostituierten bzw. Sexarbeiterin vor, welche die Tätigkeit als Teil einer selbstbestimmten Sexualität versteht. Bei dieser Sichtweise wird das Milieu der Prostitution versachlicht und die Daseinsberechtigung von Prostituierten für das Ausleben des männlichen Sexualtriebes gerechtfertigt. Prostitution wird ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage als eine präventive gesellschaftliche Maßnahme verstanden, indem dadurch sexuell-gewalttätige Straftaten gegenüber Frauen verringert und Partnerschaften bzw. Ehen durch Prostitution stabilisiert werden. Prostitution kann darüber hinaus auch als soziale und stabilisierende Ausgleichsfunktion dienen, in dem jene Freier bedient werden, die sexuelle Schwierigkeiten aufweisen, benachteiligt sind oder zum Beispiel aufgrund körperlicher Behinderungen gehemmt sind (vgl. Brüker 2011, S. 25). Prostitution wird seit einigen Jahren mit geschickten Marketingstrategien aufgewertet und in seinem Image verändert. Ziel ist hierbei die Hemmschwelle für die männliche Bevölkerung zu senken und mit vielversprechenden Angeboten und Aktionen stetig neue Kunden anzuwerben. Prostitution beinhaltet längst nicht mehr das Geschäft „Sex gegen Geld“ an sich, sondern wird zunehmend zu einem Wellness- und Erholungsbereich für gestresste Männer aller Gesellschaftsschichten. Es kann sogar von einem neuen Sektor im Lifestyle-Bereich gesprochen werden, bei dem auch beispielsweise ohne moralische Bedenken geschäftliche Erfolge zelebriert werden. Zusätzliche Angebote wie Sauna, Massage, gehobenes Catering, vergünstigte Tageseintrittspreise oder Jahreskarten für Dauergäste tragen dazu bei, Prostitution im Grunde genommen zu verschleiern und den Zugang für Männer bzw. insbesondere für Neukunden zu erleichtern. Der unkomplizierte Einstieg ins Milieu mit niveaувollen Rahmenbedingungen und Angeboten führt dazu, dass Prostitution zunehmend gesellschaftsfähig geworden ist. In den letzten Jahren hat sich die Infrastruktur im prostitutiven Bereich enorm ausgebreitet, gleichwohl sich die Nachfrageseite weiterhin im nicht wahrnehmbaren Bereich abspielt (vgl. Gerheim 2013, S. 40). Während die Berichterstattung der Medien und die Diskussionen in der Gesellschaft und Politik sich stets an den Notlagen der Frauen orientieren, ist auf der anderen Seite festzustellen, dass über die Nachfrageseite weiterhin stillschweigend hinweggesehen wird. Kein Mann möchte in den Medien als Freier geoutet werden, zu groß wäre die soziale Entblößung in der Öffentlichkeit. Umso notwendiger erscheint eine Wertediskussion innerhalb der Gesellschaft auch mit jenen Männern notwendig, welche die sexuellen Dienstleistungen nutzen. Denn diese haben direkten Zugang zu den Frauen und können sehen, sofern sie es wahrhaben wollen, ob eine Frau eingeschüchtert wirkt und eventuell unter Zwang arbeitet. Würde die Nachfrageseite wertschätzender und respektvoller mit Frauen aus der Prostitution umgehen und hätte den Mut Missstände anzuzei-

gen, so würden sich auch die Arbeitsbedingungen und damit auch eine öffentliche Anerkennung der Frauen in unserer Gesellschaft maßgeblich verändern.

Eine weitere Sichtweise von Prostitution ist, dass diese als Ausbeutung und Menschenrechtsverletzung bewertet wird. Hier wird die Frau als Opfer und als Subjekt bzw. Ware in einer männerdominierenden Gesellschaft betrachtet: „Prostitution stellt in diesem Kontext einen existenziellen Angriff auf das sexuelle Selbstbestimmungsrecht von Frauen dar und degradiert diese zu einem Tauschobjekt männlich-sexueller Unterwerfungslust“ (Gerheim 2013, S. 41). In diesem Fall reagiert die Gesellschaft oft mit einer großen Betroffenheit und Hilfsbereitschaft durch Spenden oder durch Ehrenamt Gutes tun zu wollen, um damit die Not zu lindern. Jedoch kann diese Sichtweise auch in eine komplett andere Richtung tendieren, indem die Frauen abgewertet, beschimpft und das Thema heruntergespielt oder bestenfalls völlig ignoriert wird. Bei dieser Sichtweise wird nicht sofort ersichtlich und erkennbar, weshalb diese Frauen auf Hilfe angewiesen sind. An dieser Stelle findet keine differenzierte und tiefergehende Analyse statt, aus welchem Grund sich Frauen in solch komplexen Notlagen befinden, da die Annahme vertreten wird, dass Frauen selbst schuld sind für ihre missliche Lage. Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema ist nicht gewünscht oder wird in der Regel vollständig ausgeblendet und diffamiert. Frauenfeindliche oder rassistische Bemerkungen werden zusätzlich noch geäußert, um die eigene Position zu verstärken. In der sozialarbeiterischen Realität stehen Frauen in der Prostitution am untersten Rand der Gesellschaft und stellen selbst dort noch eine Ausnahmegruppe dar.

Während der Diskurs über das Monogamiegebot Prostitution aus religiös-sittlicher Perspektive in Bezug auf die Praktiken unmoralisch und als ehebrechend bewertet, geht es in einer weiteren Betrachtung der „inneren männlichen Konkurrenz- und Distinktionskämpfe“ um die Unfähigkeit des Freiers, seine Sexualität mit Prostituierten ausleben zu müssen: „Die Nachfrage von Prostitution wird dabei als minderwertige sexuelle Praxis abgewertet und als subjektiver Misserfolg sexueller Selbstinszenierung markiert“ (ebd., S. 40). Der Freier ist nicht in der Lage unter normalen Umständen und auf beidseitig freiwilliger Basis ohne Geld sexuelle Beziehungen einzugehen bzw. aufzubauen. Bei den beschriebenen Wahrnehmungsmustern in der Öffentlichkeit gibt es selbstverständlich Mischformen, wobei in der Praxis häufig polarisierende, voyeuristische Meinungsbilder vorzufinden sind. Für Beratungsstellen ist aufgrund dieses schwierigen Umgangs daher eine klare öffentliche Positionierung, eine differenzierte und regelmäßige Berichterstattung, die Durchführung von seriösen Veranstaltungen und die Veröffentlichung von Jahresberichten von besonderer Bedeutung. Dabei wird deutlich, dass Soziale Arbeit auch einen präventiven Auftrag übernimmt und durch Aufklä-

rungskampagnen in unterschiedlichen Gremien oder anderen gesellschaftlichen Kontexten sachlich und wissenschaftlich fundiert das Thema Prostitution aufzeigt und es zur Diskussion stellt. Soziale Arbeit muss in gewisser Hinsicht mit professionellen Konzepten das komplexe Thema Prostitution vom „Dunkel- ins Hellfeld“ bringen. Nur so kann eine gesellschaftlich wichtige Akzeptanz und Sensibilisierung erreicht werden, welche als dringend notwendig erachtet wird. Anzumerken ist, dass bisher verschiedene wissenschaftliche Disziplinen wie z. B. die Psychologie, Soziologie oder die Rechtswissenschaften sich dem Forschungsthema Prostitution angenähert haben. Jedoch fällt auf, dass Soziale Arbeit die einzige Handlungswissenschaft ist, welche tatsächlich nicht nur durch Forschung, sondern auch durch konkrete Beratungsangebote, Projekte und Interventionen im Geschehen der Rotlichtszene aktiv ist. Hieraus ergibt sich auch die logische Konsequenz, dass die Soziale Arbeit die Legimitation hat, sich kritisch als eine berufsethisch- und menschenrechtsbasierenden Profession zu äußern, Handlungsempfehlungen zu entwickeln, um damit in der Gesellschaft und Politik Gehör zu finden.

### **3 Das System der Kooperationspartner und der Fachöffentlichkeit im kommunalen Kontext**

Die Soziale Arbeit bezieht sich zwar auf Menschen und ihre Problemlagen, muss jedoch auch stets den Sozialraum im Fokus haben, in dem die Zielgruppen ihren Lebensmittelpunkt einnehmen. Beim gesellschaftlich kritischen Thema Prostitution muss sich die Soziale Arbeit mit der Politik und auch der Verwaltung intensiv auseinandersetzen und in dem System professionell agieren. Das System der Fachöffentlichkeit umfasst alle wichtigen KooperationspartnerInnen wie zum Beispiel städtische Behörden, soziale Einrichtungen, VertreterInnen der Politik und Polizei und diejenigen Personen, die in irgendeiner Weise aufgrund ihrer beruflichen Funktion mit dem Thema in Berührung kommen. In jeder Stadt kann dieses System und ihre Beziehungsmuster und Netzwerke sehr unterschiedlich ausfallen und weist eine Eigendynamik auf, die in ihrer Struktur von Seiten der Sozialen Arbeit analysiert und strategisch durchdacht werden muss. Wenn eine Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution bereits seit Jahrzehnten existiert, hat sie sich möglicherweise ihre Daseinsberechtigung bereits erkämpft und kann eventuell in der Fachöffentlichkeit von einem respektvollen Ansehen und Image profitieren. Stellungnahmen oder Forderungen gegenüber Kostenträgern oder der

Politik werden nicht nur wahrgenommen, sondern auch ernst genommen und erhöhen damit die Chance, auch tatsächlich umgesetzt zu werden. Empfehlenswert ist, dass die Sozialarbeiterinnen der Beratungsstellen sich in unterschiedlichen Arbeitskreisen mit ihrer Fachlichkeit einbringen und sich an aktuellen sozialpolitischen Diskursen beteiligen. Alle öffentlichen Bereiche können von Bedeutung sein, wo ihre Kompetenzen erforderlich und gefragt sind. Dadurch entsteht eine höhere Akzeptanz in der Fachöffentlichkeit und die Standpunkte werden somit transparenter und nachvollziehbarer. Soziale Arbeit muss sich ihren festen Platz im sozialen Hilfesystem, in dem sie agieren und kooperieren möchte, in gewisser Weise erkämpfen. Nicht selten kommt es vor, dass sich in der Praxis MitarbeiterInnen von Jugendämtern, Schwangerschafts- oder Migrationsberatungsstellen an die Kolleginnen der Beratungsstellen mit einer großen Unsicherheit wenden und auf fachlichen Rat angewiesen sind. In diesem Kontext erweist sich eine kooperative Zusammenarbeit zum Beispiel in Form einer zielorientierten und passgenauen „Tandem“-Beratung als optimal, in der sich Fachkräfte aufeinander abstimmen und optimal ergänzen.

Beratungsstellen, welche jedoch erst neu aufgebaut werden oder noch nicht lange existieren, müssen sich in vielerlei Hinsicht das fachliche Ansehen erarbeiten. Abwartend und kritisch wird von den Zuschussgebern, der Politik und der Öffentlichkeit beobachtet, wie sich der Beginn des Projektes gestaltet, welche Fallzahlen erreicht werden und ob das Beratungsangebot von Seiten des Klientel überhaupt angenommen wird. In der Aufbauphase von neuen Projekten muss Netzwerkarbeit und Kontaktpflege an erster Priorität stehen. Das Hilfesystem der Stadt oder der Sozialräume muss detailliert analysiert und erfasst werden. Es ist notwendig zu wissen, welche Problemlagen im Sozialraum vorliegen und welche sonstigen gesellschaftlichen (Rand-)Gruppen sich in besonderen prekären Lebenslagen befinden, zumal hier oft ein enger Zusammenhang besteht. Zusätzlich ist es von zentraler Bedeutung über die unterschiedlichen sozialen Organisationen, Beratungsangebote und sozialen Hilfesysteme bzw. Projekte Bescheid zu wissen. Es muss konkret überlegt werden, wo zukünftige gemeinsame Schnittstellen entstehen und Kooperationen angestrebt bzw. aufgebaut werden müssen. Dieser Prozess kann eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und kostet in der Regel viel Energie und Überzeugungsarbeit. Nicht zu unterschätzen ist der Austausch mit der Polizei und Politik. Die Hinweise der Polizei sind notwendig und spielen eine nicht unwichtige Rolle, um Orte der Prostitution zu lokalisieren, mögliche Probleme zu thematisieren und die Kooperation mit den unterschiedlichen Dezernaten zu besprechen. So eigenartig es auch erscheinen mag, gerade die Polizei ist, wenn auch mit einer sehr spezifischen Aufgabenstellung, neben der Sozialen Arbeit sehr nah an den Realitäten des Milieus. Darüber hinaus kann

die Polizei als Strafverfolgungsbehörde eingreifen und den Frauen in Einzelfällen Opferschutz gewährleisten, während die Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution die psychosoziale Betreuung und Begleitung übernehmen kann (vgl. Tanis 2013, S. 47). Der Austausch mit der Politik ist von Relevanz, um die spezifische Problematik aufzuzeigen und etwaige Finanzierungsmöglichkeiten zu eruieren. Insbesondere sollten die politischen Parteien umfassend berücksichtigt werden und bestenfalls alle wichtigen Akteure zu einem „Runden Tisch Prostitution“ eingeladen werden. Als Beispiel soll hier der „Runde Tisch Prostitution“ des Landes Nordrhein-Westfalen genannt werden, der sich unter anderem das Ziel gesetzt hat, die Situation der Frauen in der Prostitution zu verbessern. Der interdisziplinäre „Runde Tisch Prostitution“ der Stadt Mannheim tagt beispielsweise quartalsweise, um den Aufbau der Beratungsstelle „Amalie“ fachlich und konzeptionell zu begleiten. Fortlaufend werden Wissenschaftler und Experten eingeladen, um von den Erkenntnissen und Erfahrungen anderer Städte zu profitieren. An dieser Stelle muss sich die Soziale Arbeit selbstbewusst als Experte für das Soziale präsentieren und zum Beispiel die Organisation, Durchführung und Moderation solcher Gremien eigenständig steuern und in die Hand nehmen. Häufig besteht die Gefahr selbst zum passiven Teilnehmer zu werden und von anderen Behörden oder Verwaltungsapparaten dominiert zu werden, anstatt als aktiver Akteur selbstständig die Verantwortung und Steuerung derartiger Prozesse zu übernehmen. Prostitution sollte nicht nur aus ordnungspolitischer, polizeilicher oder rechtlicher Sicht betrachtet werden, sondern auch aus einer sozialarbeiterischen Perspektive, welche sich begründet auf Theorien und ethischen Grundwerten ihrer Profession.

#### 4 Das System des Prostitutionsmilieus

Das Prostitutionsmilieu gehört zu einem System, welches eine spezifische Eigendynamik aufweist und nach eigenen Regeln und Strukturen funktioniert (vgl. Wege 2010). Diese Regeln werden insbesondere von den unterschiedlichen „Akteuren“ des Milieus klar vorgegeben. Das Rotlicht, welches eigentlich nach außen abgeschirmt ist, orientiert sich an den gesellschaftlichen Veränderungen und entwickelt sich stetig weiter. Waren früher im hohen Maße Frauen aus südostasiatischen bzw. afrikanischen Ländern oder deutsche Frauen im Sexgewerbe tätig, so sind es heute überwiegend Migrantinnen aus den Ostblockländern wie Bulgarien oder Rumänien. Diese Veränderungsprozesse sind das Resultat von einer zunehmenden Globalisierung und der damit verbundenen Öffnung von Grenzen und unterliegen in deren Folge eindeutigen ökonomischen Marktmechanismen

und Machtinteressen. In gewisser Hinsicht können wir von einem sich stetig entwickelnden und lernfähigen System sprechen, welches sich immer wieder den gesellschaftlichen und auch gesetzlichen Rahmenbedingungen anpasst. Nach Girtler (2004, S. 274) zählt das Milieu zu einer Subkultur, welches sich sogar an der Oberschicht orientiert. Es verfügt über ein eigenes Alltagswissen, Ehrenkodex und einer eigenen Sprache. Die Akteure verfolgen identische Ziele wie z. B. Reichtum bzw. entsprechende Statussymbole, welche in der oberen Gesellschaftsschicht vorhanden sind. Insbesondere gehört dazu ein luxuriöses Leben zu führen und entsprechende Güter vorzeigen zu können. Girtler betont jedoch den eklatanten Unterschied in der Zielerreichung. Akteure des Milieus benutzen zur Erreichung ihrer Ziele andere bzw. kriminelle Mittel und Wege, wie es in der bürgerlichen Gesellschaftsschicht üblich ist (ebd.).

In jeder Stadt gibt es eine eigene historische Entwicklung in Bezug auf das Rotlichtmilieu, welche berücksichtigt und in der die gesamte Analyse mit einbezogen werden muss. Milieus etablieren sich sozialräumlich dort, wo kaum Widerstände vorherrschen und ihr Dasein akzeptiert wird. Dies können abgelegene Straßen in Wohngebieten, im konsumorientierten Innenstadtbereich oder auch Gewerbegebiete außerhalb der städtischen Räume sein. Oft sind es jedoch auch Straßenzüge in problembelasteten Stadtvierteln mit einer hohen Belegdichte, die durch Bewohner verschiedener Nationalitäten geprägt sind. Arbeitslosigkeit, Zuwanderungsproblematik, Verelendung und mangelnde Bausubstanz dieser Wohnquartiere gehen oft einher mit einer strukturellen bzw. sozialen Vernachlässigung. In solchen Wohngebieten mit erhöhtem Entwicklungsbedarf etabliert sich oft die Rotlichtszene und wird von den BewohnerInnen auf unterschiedliche Art und Weise akzeptiert. Oft wird der Rotlichtbereich aufgrund des gesellschaftlichen und öffentlichen Drucks in andere Stadtteile regelrecht verdrängt und dort nur geduldet (vgl. Reichert und Rossenbach 2013, S. 3). Ordnungspolitische Maßnahmen spielen in diesem Zusammenhang für die Stadt- bzw. Rotlichtentwicklung eine entscheidende Rolle, in welchem Maße sich das Milieu vergrößert und sich in angrenzenden Wohngebieten ausbreitet. In bürgerlichen bzw. wohlhabenderen Stadtvierteln wären Rotlichtbezirke im öffentlichen Raum hingegen undenkbar bzw. nicht durchsetzbar. Zu groß wären die Widerstände seitens der besserdienenden BewohnerInnen, welche einen Image- bzw. in dessen Folge einen ökonomischen Wertverlust befürchten. In diesem Kontext unterliegt Prostitution in vielen Facetten der Macht des Geldes und es wird vollständig vernachlässigt, dass es letztlich um Armutsentwicklung und deren Auswirkungen auf individuelle Lebensentwürfe geht. An dieser Stelle ist die widersprüchliche Haltung des Staates deutlich sichtbar. Zum einen wurde im Jahre 2002 die Legalisierung der Prostitution in einem politischen Konsens als Meilenstein für eine liberale Hal-

tung beschrieben und Sexarbeit als „normale“ Erwerbstätigkeit anerkannt. Auf der anderen Seite werden Frauen in der Prostitution aus dem öffentlich wahrnehmbaren Raum verdrängt und in abgelegenen Bezirken lediglich geduldet. Die liberale Haltung und Einstellung in Bezug auf Prostitution erfordert im eigentlichen Sinn, dass für dieses Gewerbe Platz und Raum geschaffen wird. Hier ist immer zu berücksichtigen, dass es große Unterschiede in Großstädten bzw. ländlichen Bereichen gibt – zwischen einer Bodenseeregion und einer Großstadt wie Mannheim liegen einfach Welten.

Die ambivalente Haltung zwischen Duldung und großer Erwünschtheit bei der männlichen Nachfrageseite spiegelt sich in vielen Facetten wider. Für die ausübenden Frauen im Prostitutionsbereich bedeutet dies, ständig beobachtet oder von Ordnungsbehörden kontrolliert zu werden, sofern sie nicht ihr festes Etablissement haben, in dem sie einen festen Arbeitsplatz vorweisen können. Begriffe wie Zuhälter, Zimmervermieter, Freier oder Menschenhändler treten in diesem System in allen Kontexten und unterschiedlichen Kombinationen auf. Das fehlende Wissen über diesen Bereich erhöht den Handlungsspielraum der subjektiven Deutungsmuster. Der Mangel an wissenschaftlich fundierten Datenmaterial und aussagekräftigen Erkenntnissen über das Gewerbe, die Frauen als Anbieter und die Nachfrageseite der Männer begünstigen, dass über Prostitution mehr in Mythen und Halbwahrheiten gesprochen wird. Da das Milieu durch Armutsprostitution eine noch größere Dimension angenommen hat und weitreichende Problematiken nach sich zieht, sind ausbeuterische Strukturen und Geschäftsmodelle entstanden, die der liberalen Einstellung der damaligen rot-grünen Regierung widerspricht. Über einen längeren Zeitraum wurde das System sich selbst überlassen mit dem Ergebnis, dass gegenwärtig die komplexen Problemlagen von der Politik erkannt wurden und neue Gesetze und Reglementierungen gefordert werden.

Nun stellt sich die Frage, welche Rolle die Soziale Arbeit in diesem System einnimmt. SozialarbeiterInnen knüpfen in Form der aufsuchenden Arbeit wichtige Kontakte ins Milieu, um sich vorerst selbst und die Tätigkeit der Beratungsstelle vorzustellen und bekannt zu machen. Dabei müssen sie sich den Regeln und Strukturen anpassen, die sie vorfinden. Gespräche und Kontakte zu Zimmervermietern, Hauswirtschaftlern oder auch Freiern gehören genauso zum methodischen Handlungskonzept wie die Kontaktaufnahme zu den Frauen, welche die eigentliche Zielgruppe darstellen. Wenn SozialarbeiterInnen ein Bordell betreten, um mit den Frauen in Kontakt zu treten, ist es unabdingbar sich an der Tür oder Rezeption kurz vorzustellen, um damit Ängste oder kritische Befürchtungen des Gegenübers abzubauen. Es ist von besonderer Relevanz, die richtigen AnsprechpartnerInnen im Gewerbe zu kennen, welche eine wichtige Funktion einnehmen bzw. als Multiplikatoren und Türöffner fungieren. Nicht selten kommt es auch vor, dass in

Notsituationen diverse AnsprechpartnerInnen vor Ort auf die Beratungsstellen zugehen und um konkrete Hilfe und Unterstützung für einzelne Frauen bitten, bevor ein Krankenwagen oder die Polizei gerufen wird. Die unterschiedlichen Interessenslagen derartiger AnsprechpartnerInnen und der Beratungsstellen sind selbstverständlich klar zu unterscheiden. Eine einvernehmliche und wohlwollende Kooperation ist zwar für SozialarbeiterInnen von zentraler Bedeutung, sie ist jedoch auch mit Widersprüchen, Unklarheiten und gegebenenfalls Gefahren verbunden. Eine ablehnende Haltung würde dazu führen, dass Beratungsstellen der Eintritt in das Milieu verwehrt bleibt, in dem sie die wichtigen Kontakte zu den Frauen aufbauen müssen. Nicht selten kommt es vor, dass sich Freier an Beratungsstellen wenden, um sich beraten zu lassen wie sie Frauen in Notsituationen am besten unterstützen können. Diesbezüglich gestaltet sich die Kommunikation und der Umgang eher einfach und unkompliziert. Es kann auch vorkommen, dass Frauen von ihnen direkt in die Beratungsstelle gebracht und von dort auch nach dem Beratungstermin wieder abgeholt werden. Es scheinen regelrecht fürsorgliche Freier zu sein, die nach Angaben der Klientinnen zwar selbst verheiratet sind und Kinder haben, sich jedoch in einem hohen Maße für die Belange der Frauen einsetzen. Systemisch betrachtet könnte die Zuschreibung der Rolle eines Co-Therapeuten zutreffen. Durch diese Unterstützungsform gelingt es womöglich Freiern, die eigenen moralischen Bedenken und das schlechte Gewissen zu beruhigen. An dieser Stelle soll jedoch die Rolle des Freiers nicht nur als fürsorglich dargestellt werden, da es definitiv auch andere Verhaltensmuster gibt, die extrem negative Auswirkungen auf die betroffenen Frauen haben.

Das Wissen über das Milieu sollte durch Beteiligung an Fachdiskursen, Gespräche mit Experten oder Austausch mit Kolleginnen anderer Beratungsstellen gefestigt werden. Wer ohne Kenntnisse ins Milieu geht, muss mit Ablehnung bis hin zu Hausverboten oder anderen Reaktionen rechnen. SozialarbeiterInnen müssen daher über fundierte Kenntnisse über dieses System bzw. über diese Subkultur verfügen, um die Lösungsstrategien erfolgreich danach auszurichten. Nur so können Fachkräfte im Milieu und bei den Frauen überhaupt auf Akzeptanz stoßen. Es erfordert insofern eine besondere Kompetenz, um professionell und selbstbewusst von Seiten der Sozialen Arbeit agieren zu können.

## 5 Das (Armuts-)System der betroffenen Frauen

Frauen, die in der Prostitution arbeiten, bewegen sich in einem System, welches für die normal bürgerliche Gesellschaft nicht vorstellbar ist. Begrifflichkeiten wie „Prostituierte“ oder „Sexarbeiterin“ oder „Opfer von Menschenhandel“ tragen

nicht dazu bei, dass Frauen wertfrei als Individuen gesehen werden. Die verwendeten Begriffsbeschreibungen führen dazu, dass die Frauen mit der negativen Stigmatisierung leben müssen. Aufgrund der fehlenden Unterscheidung der einzelnen Arbeitsbereiche und wenig zielgerichteten Diskussionen, in denen oft nicht deutlich wird, ob von einer Armutspromituierten oder einer selbstbestimmten Sexarbeiterin die Rede ist, führen derartige Auseinandersetzungen zu verwirrenden Missverständnissen. Nicht selten kommt es vor, dass ExpertenInnen in sozialpolitischen und fachlichen Gremien in eine Wertediskussion verfallen oder sich teilweise gegenseitig anfeinden. Vorteilhaft wäre an dieser Stelle eine neue Begriffsdefinition, die in der gesamten Diskussionsdebatte Unklarheiten bereits im Vorfeld aus dem Weg räumen könnte.

Viel zu wenig ist über das System der Lebenswelt der Frauen bekannt. Meist wählen Frauen den Weg in die Prostitution, um schnelles Einkommen zu erzielen und üben Prostitution entweder kurzfristig, dauerhaft, als Nebenjob oder hauptberuflich aus. „Es sind die einzelnen sozialen Konstellationen während bestimmter Lebensalter, die Frauen dazu bringen, sich zu prostituieren“ (Girtler 2004, S. 33). Der Einstieg erfolgt meist über Bekannte oder Freundinnen, die bereits in der Prostitution sehr viel Geld verdienen konnten. Wird besonders die Armutspromituierten der Bulgarinnen und Rumäninnen in Betracht gezogen, dann wird ersichtlich, dass viele Frauen aus Gründen der Perspektivlosigkeit des Heimatlandes und in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Deutschland kommen. Diese hohen Erwartungen und Wünsche entsprechen oft nicht der Realität. In den häufigsten Fällen haben diese Migrantinnen einen hohen Druck mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln schnell Geld verdienen zu müssen. Ziel ist es, die anstehenden und laufenden Fixkosten wie zum Beispiel die Tagesmiete und Steuern zu bezahlen und den Rest der Einkünfte ins Heimatland zu überweisen, damit die eigenen Kinder oder die Familie davon im Herkunftsland leben kann. Obgleich die Frauen ihre Heimat hinter sich gelassen haben und in einem fremden Land durch Prostitution ihren Körper für sexuelle Dienstleistungen anbieten, sind sie damit die Hauptnährerinnen der Herkunftsfamilie. Sie kann es sich nicht leisten Schwäche zu zeigen, krank zu sein oder das Leben nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen auszurichten. Das Funktionieren im System Prostitution, in dem Geld verdient, aber oftmals nicht selbstbestimmt ausgegeben werden kann, zeigt das ganze Dilemma der Frauen. Aus diesen Gründen hat Prostitution eine neue Dimension angenommen, welche sich aufgrund der EU-Osterweiterung von 2007 noch verstärkt hat. Die Politik hat sich mit der Öffnung der Grenzen innerhalb der EU eher ökonomische Ziele erhofft und machte sich kaum Gedanken über die sozialen Auswirkungen und den Zuzug von ArmutsmigrantInnen. Durch die fehlenden Eingriffe seitens der ordnungspolitischen Behörden konnten

Strukturen und illegale Geschäftsmodelle entstehen, die oftmals nicht mit den Werten und auch Menschenrechten unserer Gesellschaft kompatibel sind. Es sind Systeme entstanden, die Menschen in Armut in Form von niedrigen bzw. unterbezahlten Stundenlöhnen, Arbeitsversprechungen und Vortäuschungen ausbeutet. In städtischen Armutsquartieren werden verwahrloste Wohnungen ohne Strom und sanitären Anlagen an mittellose bzw. wohnungslose Migrantenfamilien zu horrenden Preisen vermietet. Ohne Sprachkenntnisse, Bildung und Krankenversicherung sind diese Menschen angewiesen, alle Arbeitsangebote anzunehmen, um die Familie existenziell zu versorgen. Bereits migrierte Zuwanderer nutzen diese Notlage aus und versuchen durch entsprechende vermeintliche Hilfsangebote an diesem System mitzuverdienen. In diesem Kontext ist die Prostitution ein Teilaspekt im gesamten System der Zuwanderung. Für Frauen, welche den Weg freiwillig oder unfreiwillig aus einer Notlage heraus in die Prostitution gewählt haben, kann es nur schwer gelingen, selbstständig aus diesem Bereich wieder auszusteigen und sich beruflich neu zu orientieren. Wenn wöchentlich eine hohe finanzielle Zuwendung im Heimatland eingefordert wird und sich vor Ort männliche Familienangehörige oder vermeintliche Freunde an dem Einkommen zusätzlich bereichern, bleibt am Ende des Monats kaum ein eigenes Taschengeld zur Verfügung. Gerechtfertigt wird dies oft von Seiten der Schleuser oder Zuhälter mit dem Argument, dass sie die Kontakte hergestellt haben, für ständigen Männernachschub sorgen und Schulden abbezahlt werden müssen. Ein Ausstieg, der von Seiten der Gesellschaft oder Politik als schnell umsetzbare Alternative dargestellt wird, ist hier unter diesen Voraussetzungen kaum möglich. Die gesamte Armutssituation und prekären Lebensumstände zwingen die Frauen vollständig im Milieu zu verbleiben. Die Perspektivlosigkeit ist verantwortlich, dass die Frauen ihren Körper immer mehr unter Wert verkaufen müssen. Stress, Müdigkeit, Depression sind die fatalen Folgen und damit häufig Themen in Beratungsgesprächen.

An dieser Stelle übernimmt die Soziale Arbeit lediglich die Funktion einer psychosozialen Unterstützung bzw. einer humanitären Überlebenshilfe. Den Frauen ist es kaum möglich aus dieser Zwangslage herauszukommen. Eine eigene Wohnung mit Kautionsforderungen und notwendige Ausgaben für Möbel kann nicht finanziert werden, da kein Vermögen vorhanden ist. Die fehlenden Deutschkenntnisse führen dazu, dass die Frauen nur schwer alleine auf Wohnungssuche gehen können. Eine berufliche Ausbildung oder eine andere Erwerbstätigkeit ist faktisch nicht möglich. Neben der Vermittlung eines Sprachkurses wäre insofern die Unterstützung bei der Wohnungssuche und die sensible Vermittlung zum Vermieter ein erstes wichtiges Ziel. Dabei haben die meisten Frauen besonders große Ängste vor der Frage „Was haben Sie denn zuletzt gearbeitet?“ oder „Können Sie Ihre Gehaltsnachweise mitbringen?“ Bei wahrheitsgetreuen Auskünften würden

die Frauen in kürzester Zeit wieder ihre Wohnung oder Arbeitsstelle verlieren und müssten damit rechnen, dass sie zukünftigen Diskriminierungen oder unangenehmen Äußerungen seitens der KollegInnen ausgesetzt sind. So bleibt also nur eines übrig: über das bisherige Leben zu schweigen. Aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung werden sie permanent dazu gezwungen ein Doppelleben zu führen. Wenn Frauen versuchen nach einem gelungenen Ausstieg ein neues Leben aufzubauen und neue Kontakte knüpfen, kommt häufig die Schwierigkeit dazu, dass sie unsicher sind auf Menschen zuzugehen und neue Beziehungen aufzubauen. Untereinander herrscht bei den Frauen im Milieu oft ein Konkurrenzkampf, da es um das tägliche Überleben geht und um die Frage, wer die meisten Freier anzieht. Freundschaftliche Kontakte sind oft nur sehr oberflächlich und von kurzer Dauer. Aspekte der kollegialen Solidarität finden sich in diesen sozialen Milieus kaum. Die Attraktivität der Frauen, ihr Alter, die Preise welche sie verlangen und die Kleidung, welche sie tragen sind Faktoren, mit denen sie sich untereinander vergleichen. Dabei spielt auch ihre Herkunft eine wichtige Rolle. In diesem Kontext kommt es auch zu rassistischen Äußerungen und Abwertungen anderer ethnischen Minderheiten (vgl. Le Breton 2011, S. 175).

Eine hohe Anzahl der Frauen haben eigene Kinder, die sie entweder im Heimatland durch Verwandte versorgen lassen oder welche bei ihnen selbst leben. Dies kann jedoch oft als Druckmittel verwendet werden in der Form, dass Zwischenmänner die Frauen zwingen, regelmäßig Geld zu überweisen, damit ihnen der Kontakt zu ihren Kindern erlaubt wird. Die meisten Frauen verschweigen gegenüber ihren Kindern, wo sie arbeiten und wünschen nicht, dass ihre eigenen Kinder eines Tages davon erfahren. Die Gespaltenheit zeigt sich auch in der Befürchtung, dass im schlimmsten Falle die eigenen Kinder selbst einmal in der Prostitution arbeiten. Auffällig ist, dass Frauen in der Prostitution ihren Kindern gegenüber eine hohe Verantwortung und Fürsorglichkeit zeigen. Die Existenz der Kinder scheint für die Frauen oftmals der letzte Hoffnungsschimmer zu sein, um in dem Kreislauf der Prostitution zu bestehen und damit überleben zu können. Eine große Schwierigkeit ist jedoch, wenn die Kinder älter werden und über die Tätigkeit ihrer Mutter Bescheid wissen. Oft treten hier Konflikte auf, die besonders für die Kinder weitreichend sind. „Würde die Gesellschaft die Prostitution als normalen Beruf akzeptieren, hätten die prostituierten Mütter sicherlich weniger Schwierigkeiten damit, ihre Kinder über die genaue Natur ihres Berufes ins Bild zu setzen – zumindest ab einem bestimmten Alter“ (Campagna 2005, S. 273).

## 6 Sozialarbeiterische Kompetenzen im Berufsfeld Prostitution

Nach dem Kompetenzmodell von Gromann (2010, S. 11) haben Fachkräfte der Sozialen Arbeit zum einen die Aufgabe, die Lebensbedingungen im Klientensystem zu verbessern und zum anderen in einem komplexen sozialen Leistungssystem zu agieren. Daraus ergeben sich drei Kompetenzbereiche: Selbst-, Fall- und Systemkompetenz. Während sich die Fallkompetenz auf die Inhalte, Probleme und Ressourcen des Falles konzentrieren, fokussiert die Systemkompetenz alle Informationen und Netzwerkpartner im Leistungssystem die wichtig sind, um professionell handeln zu können. Die Selbstkompetenz bezieht sich auf den Sozialarbeiter mit seiner Einstellung, Sichtweise, Haltung, Kompetenz und Motivation. Während die Fall- und Systemkompetenz bereits erläutert wurden, wird die sogenannte Selbstkompetenz nachfolgend beleuchtet, die SozialarbeiterInnen für das Berufsfeld mitbringen müssen.

In der Beratungstätigkeit gehört die Lebensweltorientierung nach Thiersch zu einem wichtigen Handlungskonzept (vgl. Grunwald und Thiersch 2011, S. 854). Es ist unabdingbar das komplexe Feld Prostitution bzw. die Lebenswelt der Frauen systemübergreifend zu analysieren und die Zusammenhänge im Gesamten zu begreifen. Thiersch orientiert sich dabei an den Dimensionen von Zeit, Raum, sozialen Bezügen und der Bewältigungsarbeit. Die Dimension Zeit bedeutet, dass mit den biographischen Verläufen der Adressaten respektvoll umgegangen, einzelne Lebensphasen im Zusammenhang gebracht und in Verbindung mit der Zukunft betrachtet werden müssen. Ein weiterer Aspekt ist der Raum, welcher bei dem lebensweltorientierten Handeln eine wichtige Rolle spielt. Sozialarbeiterische Angebote für Frauen, welche zum Beispiel auf einem abgelegenen Straßenstrich im Industriegebiet arbeiten, müssen so gestaltet werden, dass diese auch angenommen werden und nachhaltig wirken können. Eine sozialräumliche Analyse und die Erkenntnisse über das Milieu geben SozialarbeiterInnen wichtige Hinweise, wie sie ihre Arbeit ausrichten müssen und unterstreichen damit den Aspekt der Professionalität. Frauen, welche in der Prostitution arbeiten, ziehen oft keine Grenze zwischen dem Arbeits- und Lebensraum und machen diesbezüglich oft negative Erfahrungen. Ein Lebensraum sollte jedoch auch Sicherheit und Verlässlichkeit bieten. Ziel der Sozialen Arbeit sollte daher sein, diesen Raum für die betroffenen Frauen dahingehend zu verändern, dass sich die Frauen in ihrem Raum wohlfühlen. Die letzte Dimension ist die der sozialen Bezüge. AdressatInnen Sozialer Arbeit leben in komplexen, oft sehr belastenden Strukturen und benötigen professionelle Hilfe, um ein neues und verlässliches Umfeld aufzubauen

und zu gestalten. Die Bewältigungsarbeit zielt in der lebensweltorientierten Arbeit darauf ab, Strategien zu entwickeln, damit KlientInnen in ihrer Lebensweise an Sicherheit gewinnen und darüber hinaus die Kompetenz für eine ausgeglichene Lebensbewältigung erlangen. Die Lebenswelt der Frauen unterscheiden sich durch verschiedene Faktoren, welche sich entweder positiv oder negativ auf die Biographie der Frauen auswirken können. Der biographische Lebensverlauf spielt dabei eine wichtige Rolle. Folgende Fragen sind hier von zentraler Bedeutung:

- In welchen Familienverhältnissen ist die Adressatin aufgewachsen?
- Welche Werte und Normen wurden vermittelt?
- Inwieweit wurde Wert auf Autonomie und Bildung gelegt?
- Welche Lebensumstände führten dazu, dass Frauen in die Prostitution eingestiegen sind?
- Welche subjektiven Lebensentwürfe, Wünsche und Gefühle verbergen sich hinter Frauen, die auch einen „Namen“ bzw. eine Biographie haben?
- In welchen verschiedenen Systemen und auch Rollen handeln die Frauen?
- Welche Systeme bzw. Rollen sind positiv besetzt und welche wirken sich eher hemmend auf die Biographie und aktuelle Lebenslage der Frauen aus?
- Wie gestaltet sich eine ressourcenorientierte Beratung und welche Fähigkeiten entwickeln die Frauen durch ihre Tätigkeit?
- Wie wirkt sich Sexualität als Grundbedürfnis auf die Lebenswelt, Sprache und Empfindungen auf die betroffenen Frauen aus?
- Wie wirkt sich das Thema Sexualität der Frauen auf die Subjekte der professionellen Sozialarbeit aus?
- Wie können diese Aspekte in der Beratung Berücksichtigung finden und ressourcenorientiert miteinbezogen werden?
- Wie muss Soziale Arbeit ansetzen, um die Frauen wirklich erreichen zu können?
- Wie können sich alle beteiligten Systeme eine positive Einstellung im spannungsreichen Verhältnis von Sexualität und Macht bzw. dem komplexen Beziehungsverhältnis von Mann und Frau erhalten?

Diese Fragen sind im Rahmen der Methode der Einzelfallhilfe hilfreich für eine aktivierende Anamnese, den Beratungsverlauf und eine kritische Selbstreflexion. SozialarbeiterInnen werden im Beratungsalltag stets mit der komplexen Lebenswelt der Klientinnen konfrontiert. In dem Beratungskontext Prostitution sind besondere Kompetenzen wie zum Beispiel Empathie, Aktives Zuhören und eine wertfreie Haltung notwendig (vgl. Albert und Wege 2011, S. 14). Eine zentrale Rolle ist die Beziehung zwischen Beraterin und Klientin, welche mit großer

Vorsicht aufgebaut werden muss. Bereits geringe Beratungsfehler oder falsche bzw. bewertende oder abwertende Äußerungen gegenüber den Klientinnen können zu Enttäuschungen bis hin zur Verweigerung bzw. Nicht-Inanspruchnahme weiterer Hilfestellung führen. Nur durch Gespräche, die auf gleicher Augenhöhe basieren und auf einem Fundament gegenseitiger Vertrautheit gebettet sind, kann eine gute Beratungsqualität entstehen. Diese Frauen benötigen teilweise eine jahrelange Kontinuität in der Beziehung, weil sie gerade diese menschliche Qualität in ihrer Biographie nicht erlebt haben. Die Problemstellungen, welche die Frauen in die Beratung einbringen und diesbezüglich eine konkrete Hilfestellung erwarten, sind recht komplex, weisen aber auch eine sehr hohe Intimität auf. Die Themen reichen zum Beispiel von gesundheitlichen Problemen im gynäkologischen Bereich bis hin zu Grenzüberschreitungen, Ausstiegswünschen und Sexualität. Jedoch können auch ganz banale Alltagsfragen wie zum Beispiel „Wie und wo eröffne ich ein Konto?“ oder „Wo kann ich meine Tochter im nächsten Kindergarten anmelden?“ betreffen. Von Seiten der Frauen wird aufgrund dieser spezifischen Themen eine sehr intensive Nähe eingefordert, welche manchmal auch Aspekte eines freundschaftlichen Verhältnisses aufweist. Eine gesunde Balance zwischen Nähe und Distanz muss von Seiten der Sozialarbeiterin professionell reflektiert und gesteuert werden. Die Erfahrung in der Beratung mit Frauen in der Prostitution zeigt, dass zu Beginn der Beratungsgespräche die Sozialarbeiterin akribisch geprüft und misstrauisch betrachtet wird. Ist jedoch diese erste Prüfphase vorüber, so besteht von Seiten der Frauen ein sehr großes Nähe-Bedürfnis und eine besonders große Offenheit. Schnell werden persönliche Themen erzählt und die Sozialarbeiterin übernimmt oft die Rolle einer guten „Freundin“ oder einen „Mutter“, die sie in ihrem Leben nie gehabt haben. Hier zeigt sich eine sehr gefühlsvolle und verletzbare Seite der Frauen. Das Bedürfnis nach Zuwendung, Liebe und Geborgenheit ist in einem hohen Maße ausgeprägt. Jedoch gibt es auch eine andere Seite, die jederzeit zum Vorschein kommen kann. Frauen in der Prostitution sind es gewohnt sich durchsetzen und verhandeln zu müssen. Sie sind zumindest nach außen sehr präsent und können mit einer dominanten Anspruchshaltung auftreten. Wenn man ihnen nicht unmittelbar die gewünschte Aufmerksamkeit entgegenbringt, so können sie auch aggressiv, fordernd und grenzüberschreitend werden. An dieser Stelle wird deutlich, in welchem hoch belasteten Milieu die Frauen leben, welche Kommunikationsmuster sie gewohnt sind und dass man sich in der Szene mit dem Ellenbogen durchsetzen muss. Äußerungen wie „Ich habe leider erst morgen Zeit mit Dir ein Beratungsgespräch zu führen“ können schon als Ablehnungen interpretiert werden, sodass die Frau am Telefon wütend auflegt und sich eine Woche nicht meldet. In dieser Situation ist die Enttäuschung groß, weil sie es bisher gewohnt waren, dass die

Sozialarbeiterinnen ihnen bei ihren Fragen und Problemen sofort helfen. Findet diese Hilfe nicht nach ihren Vorstellungen statt, können sie mit dieser Situation nicht umgehen und werden z. B. unhöflich und geben lautstark ihre Enttäuschung zum Ausdruck. Soziale Arbeit sollte sich immer wieder bewusst werden, dass in diesem Bereich Lebensdramen, psychische Abstürze und Enttäuschungen dazugehören. Wiederum gibt es aber auch diejenigen Frauen, welche mit ihrem zurückhaltenden und vorsichtigen Verhalten eher Schwierigkeiten damit haben, Hilfe anzunehmen und eine große Dankbarkeit zeigen. Aufgaben und Grenzen der Beratung sollten somit im Erstgespräch vorab klar definiert und ausgesprochen werden. Es kann schnell die Gefahr entstehen, dass KlientInnen nicht erfüllbare Erwartungen und Wünsche gegenüber den Beraterinnen haben. Sie übertragen schnell an diese die gesamte Verantwortung mit dem Ziel, ihr Leben, welches möglicherweise bereits seit mehreren Jahren problembehaftet ist, vollständig neu zu ordnen. Diese überhöhten Erwartungen können jedoch in der Regel nicht erfüllt werden und benötigen eine realistische Perspektive.

Soziale Arbeit verfügt über eigene Methoden, Theorien und Konzepte, um eine professionelle Arbeit gewährleisten zu können. Jedoch ist es im Kontext der Prostitution besonders wichtig, nicht stereotyp vorzugehen, sondern die Beratung individuell auf die Frauen auszurichten. Die methodischen Konzepte geben lediglich den offenen Plan vor zielgerichtet zu handeln. Die Methodenkompetenz, die individuelle Beratungskompetenz und die eigene Persönlichkeit der Sozialarbeiterin sollten sich ergänzen und in ständiger positiver Wechselwirkung stehen. Aufgrund der komplexen Fragestellungen und multiplen Problemlagen der Frauen ist es von Vorteil, über fundierte Kenntnisse und Fähigkeiten in Bezug auf eine große Anzahl von Methoden und Gesprächstechniken zu verfügen (vgl. Stimmer 2012, S. 25). Je nach Fall können gleichzeitig zum Beispiel Wohnungslosigkeit, Schwangerschaft, Migration, Gesundheit, Gewalt- und Traumaerfahrungen und Überschuldung zentrale Themen der Beratung sein. Diese Konstellation der Problemlagen ist in der Beratungspraxis eher die Regel als die Ausnahme.

## 7 Belastungen durch die professionelle Beratung für die Sozialarbeiterinnen

Prostitution ist ein vielschichtiges Thema, welches mit sehr großen gesellschaftlichen Tabus behaftet ist und sich fernab von der „normalen“ bürgerlich-konservativen Gesellschaft abspielt. Dieses Thema erfordert von der professionellen Sozialen Arbeit, alle ethisch-moralischen Wertevorstellungen und Meinungs-

bilder in Frage zu stellen. Die professionellen Mängel in der Ausbildung der Sozialen Arbeit sind offensichtlich: Weder gibt es spezifische Fachbücher von Seiten der Sozialen Arbeit noch entsprechende Lehrveranstaltung im Studium. Wer in diesem Bereich arbeitet, muss in die professionelle Rolle selbst hineinwachsen und sich anhand von theoretischem Fachwissen ein gutes Fundament aufbauen, um damit eine professionelle Identität zu erlangen. Methodenkompetenz in Einzelfallhilfe, Case-Management, Gemeinwesenarbeit, Streetwork, Gruppenarbeit und diversen Gesprächsmethoden wie auch Fachwissen über die (Sozial-)Politik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sind zwingend erforderlich. Netzwerkarbeit, selbstbewusstes Auftreten und die Fähigkeit Systeme schnell zu begreifen und in diesen professionell zu agieren sind weitere zentrale Aspekte. Während eine Sozialarbeiterin zum Beispiel in der Schuldenberatung klare Strukturen, Verwaltungsabläufe, rechtliche Grundlagen und ähnliche Klientensysteme vorfindet, bewegen sich SozialarbeiterInnen im Feld der Prostitution oft in einer rechtlichen, sozialen und politischen Grauzone. Strukturen müssen an vielen Stellen erst mit viel Energie und Überzeugungsarbeit aufgebaut werden. Es kommt nicht selten vor, dass Professionelle aus anderen Fachbereichen es vorziehen, Unterstützung aufgrund fehlenden Fachwissens, Ohnmacht und eventuell auch Ängsten falsch zu handeln, ablehnen oder auch unbewusst „sabotieren“ (vgl. Albert und Wege 2011, S. 17).

Die mangelnde Kooperationsbereitschaft mit dieser Klientel spiegelt auch hier die ambivalente Haltung der Gesellschaft wider. Selbst wenn die rechtliche Lage klar definiert und ein Rechtsanspruch vorhanden ist, werden unklare Begründungen verbal geäußert und damit Ablehnungen möglicherweise untermauert. Abwertende oder diffuse Meinungsbilder über das Milieu fließen teilweise sogar in Beratungsgesprächen mit ein. Selbst in Begleitung durch SozialarbeiterInnen oder Ehrenamtliche bleiben den Frauen solche Äußerungen in Beratungsgesprächen bei Ämtern, Behörden oder Sozialberatungsstellen nicht erspart. Eine Schulung für Kooperationspartner und andere Behörden in Form von Sensibilisierungsmaßnahmen in Beratungsgesprächen wäre an dieser Stelle notwendig und sinnvoll. Die Soziale Arbeit nimmt im Bereich Prostitution oft eine Funktion wahr, um zwischen der Gesellschaft, den Frauen und den Behörden zu vermitteln und aufzuklären (vgl. Howe 2012, S. 42). Darüber hinaus übernimmt sie die Funktion einer Lobbyarbeit für diese marginalisierte Gruppe und nutzt die Medien, um auf die schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen hinzuweisen.

Beratung erfolgt an unterschiedlichen Orten und erfordert von Seiten der Sozialarbeit professionelle Flexibilität. Es gibt Frauen, die wünschen sich eine anonyme Beratung an einem selbst ausgewählten Ort wie zum Beispiel in einem Café oder in einem nahegelegenen Park. Beratung kann aber auch auf der

Straße bei der aufsuchenden Arbeit, im Bordell, am Telefon oder über die Onlineberatung erfolgen. Die häufig wechselnden Beratungsorte und die mangelnden Sprachkenntnisse seitens der Frauen erfordert eine hohe Flexibilität, aber auch Kreativität und Spontaneität. Besteht bereits ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis, können die Gespräche auch zuhause bei den Frauen stattfinden. Diese haben einen ähnlichen Charakter eines Hausbesuches, welcher aus dem ambulanten betreuten Wohnen bekannt ist. Bei dem Themenfeld Prostitution wird schnell ersichtlich, dass es unterschiedliche Zugänge und Orte gibt, an denen Beratungen angeboten werden. Der Überweisungskontext, also über welchen Kontext die Frauen den Zugang in die Beratungsstelle finden, fällt unterschiedlich aus. Die Mehrzahl der Frauen findet Kontakt über Streetworkaktionen und andere Kolleginnen bzw. Freundinnen. Darüber hinaus gibt es Anfragen von Kooperationspartner wie zum Beispiel von Ärzten, Polizei, Kliniken und anderen Beratungsstellen wie zum Beispiel aus dem Bereich der Migrations- oder Schwangerschaftsberatung. Nicht zu unterschätzen sind die Zugänge über Medien wie Internet oder Presseveröffentlichungen. Die Themen, welche die Frauen in die Beratung einbringen sind in der Regel sehr komplex und miteinander verwoben. Oftmals suchen die Frauen Hilfe, wenn die Not am größten ist und akute Gefahr besteht.

Es stellt sich jedoch auch die Frage, welche Belastungen durch dieses Feld der Berufsausübung für die Professionellen entstehen können. Derartige Belastungspotenziale scheinen in der Diskussion oft unterzugehen, obgleich sie doch eine wichtige Rolle spielen. Die professionelle Arbeit in diesem stigmatisierten Bereich erfordert ständig, das eigene Handeln zur Reflexion anzuregen. Gerade in hoch belasteten Arbeitsbereichen ist es wichtig sich bewusst zu machen, in welchem Themenfeld agiert wird und welche Konsequenzen sowohl für das berufliche Handeln und das private Leben entstehen können. Nüchtern betrachtet sind Beraterinnen im Themenfeld Prostitution ständig bzw. täglich mit negativen Belastungen, Hilflosigkeit und Ängsten konfrontiert. Stigmatisierung und Diskriminierung sind ständiger Bestandteil der Lebensrealität der Frauen, insofern haben Gespräche in der Beratungspraxis oft auch therapeutische Aspekte. Der Gesprächsbedarf von Seiten der Frauen ist in der Regel erfahrungsgemäß sehr groß. SozialarbeiterInnen sind gefordert mit einer hohen Empathie diese Gespräche zu führen und sollten, angelehnt an die Klientenzentrierte Gesprächsführung nach Rogers, die Gefühle und Stimmungen verbal widerspiegeln (vgl. Galuske 2007, S. 176 f.). Dabei müssen die Gefühlslagen der Frauen nachempfunden werden, um dabei die richtigen Worte finden zu können. Dies kann auch zu einem „Mit-Leiden“ führen, was an sich sinnvoll ist, zumal es sich hier auch um unbewusste Prozesse im Beratungsverlauf handelt. Wissenschaftliche Untersuchungen haben jedoch belegt, dass „... durch Mitleid das Schmerzzentrum im Gehirn aktiviert

wird, das für die Verarbeitung eigener körperlicher Schmerzen verantwortlich ist“ (Hoffmann und Hofmann 2008, S. 3). Das bedeutet, dass die Emotionen ähnlich nachempfunden werden als wären es die eigenen. Je intensiver die Beratung und das Nachempfinden bzw. Durchleben verschiedener Lebenskrisen ist, desto stärker wirken die Emotionen bei den BeraterInnen selbst. Das Haushalten mit der eigenen Energie und das Abschalten oder zumindest das teilweise Grenzen ziehen zwischen dem Berufs- und Privatleben sind zentrale Punkte, welche ständig beachtet werden sollten. Die eigene psychische und physische Gesundheit und die sogenannte Psychohygiene bzw. Selbstfürsorge sollte achtsam mitberücksichtigt werden. Empirische Befunde zeigen deutlich auf, dass BeraterInnen mit einer hohen persönlichen Zufriedenheit und ausbalanciertem Wohlbefinden bessere Ergebnisse und Handlungserfolge in Beratungs- und Therapiegesprächen erzielen (a. a. O., S. 10). Das fehlende Wohlbefinden bzw. negative Gedanken können somit auch die Beratungsgespräche negativ beeinflussen. Dies sind wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse, die im Beratungsalltag Beachtung finden sollten. Durch Übertragungsmechanismen in der Beziehung zwischen Beraterin und Klientin besteht die Gefahr, dass sogar eine sekundäre Traumatisierung bei den Fachkräften auftreten kann.

## 8 Zukünftiger Handlungsbedarf im Bereich Prostitution und Soziale Arbeit

Soziale Arbeit im Spannungsfeld Prostitution bewegt sich auf verschiedenen Ebenen und ist in einem Bereich tätig, welches einer Vielzahl von gesellschaftlichen Tabuisierungen und Wertevorstellungen unterliegt, die nicht der bürgerlichen Norm entsprechen. Dieses Arbeitsfeld hat sich im Zuge der ursprünglichen Hurenbewegung der 1970er und 1980er Jahre zu eigenständigen Beratungsstellen, die sich in unterschiedlichen Trägerschaften befinden, enorm weiterentwickelt. Von einer vollständigen Professionalisierung kann jedoch noch nicht gesprochen werden. Es gibt bereits professionelle Ansätze in der Beratungslandschaft, allerdings fehlt es oft an Personal, Finanzierung und den entsprechenden Strukturen, um die Professionalisierung weiter voranzutreiben. Bundesweit sollten die Angebote erheblich ausgebaut werden, um ein flächendeckendes Hilfenetz zu ermöglichen, zumal ein sozialarbeiterischer Bedarf im hohen Maße vorhanden ist. Besonders im ländlichen Bereich gibt es kaum Beratungsstellen. SozialarbeiterInnen zeichnen sich in diesem Berufsfeld durch eine besonders hohe Professionalität aus. Zum einen ist methodisches Wissen gefordert, sowie die

Fähigkeit des professionellen Agierens in den genannten Ebenen bzw. Systemen. Flexibilität, Empathie und eine gefestigte Persönlichkeit, eine fundierte Berufsethik und eine gewachsene berufliche Identität bilden die Grundlage. Das schwierige Klientel und die Begleiterscheinungen des Milieus machen es der Sozialen Arbeit nicht einfach und stellen alle Fachexperten vor neue Herausforderungen. Viele Aspekte und Handlungsansätze sind für die Soziale Arbeit noch Neuland, welches erst professionalisiert werden muss. Es kann an dieser Stelle die These aufgestellt werden, dass Prostitution aufgrund ihrer Komplexität und Diffusität mit das schwierigste Feld der Sozialen Arbeit darstellt. Wie bereits aufgezeigt treffen in diesem Feld alle Themen der allgemeinen Sozialberatung wie Schwangerschaft, Wohnungslosigkeit, Schulden, Sucht und Gewalt usw. aufeinander. Hinzu kommt die ambivalente Haltung der Gesellschaft, welche sich auch in der Zusammenarbeit mit anderen Behörden oder Beratungsstellen widerspiegeln kann. Die rechtliche Grauzone trägt dazu bei, dass oft sich keiner zuständig fühlt. Aus den genannten Gründen sind SozialarbeiterInnen eher Einzelkämpferinnen, die sich unter schwierigen Bedingungen von Fall zu Fall behaupten müssen.

In den letzten Jahren hat sich die Soziale Arbeit in der Öffentlichkeit zunehmend von einer „stillen“ zur „stolzen“ Profession weiterentwickelt (vgl. Albert 2012, S. 289). Wünschenswert wäre es, wenn sich Soziale Arbeit im Berufsfeld Prostitution noch professioneller und selbstbewusster aufstellt und sich stärker untereinander zusammenschließt. In dem Feld wird erfahrungsgemäß zwar eine sehr gute, aber vielmals eine zu „stille“ Arbeit geleistet, die sich das Recht herausnehmen sollte und es sich zutrauen kann, „lauter“ zu werden. Darüber hinaus sollte die Soziale Arbeit in dem Bereich noch sichtbarer gemacht werden. Wer es als SozialarbeiterInn verstanden hat, in den dargestellten und teils sehr komplexen Systemen zu agieren und in diesem Kontext Fachwissen und Kompetenzen damit zu verknüpfen, hat das Prinzip dieser Arbeit professionell verinnerlicht. Die flexible und stets reflektierte Herangehensweise in dem beschriebenen Feld kann auch als „kreative Professionskompetenz“ nach Albert (2012, S. 290) verstanden werden. Abschließend muss gefordert werden, dass Handlungskonzepte von Seiten der Sozialarbeitsforschung verstärkt von Finanzgebern, wohlfahrtsstaatlichen Trägern oder der Politik in Auftrag gegeben werden sollten und eine hohe Unterstützung und Wertschätzung benötigen. Die Finanzierungen derartiger Projekte dürfen nicht zeitlich begrenzt und zu niedrig angesetzt werden. Professionelle Soziale Arbeit kann nur effektiv sein, wenn sie entsprechende positive Rahmenbedingungen erhält. Und erst dann kann sie wirklich eine Hilfestellung leisten, die erfolgreich die Lebensumstände der Frauen verbessert. Sich gerade für diese Frauen einzusetzen, ist eine Verpflichtung und damit letztlich ein Maßstab für den Grad der Menschlichkeit und den ethischen Werten unserer Gesellschaft.

## Literatur

- Albert, M. (2012). Von der stillen zur stolzen Profession – Soziale Arbeit zwischen Funktionalität und kreativer Professionskompetenz. *Soziale Arbeit*, (8), 282–290.
- Albert, M., & Wege, J. (2011). Soziale Arbeit und Prostitution. Handlungsbedarf und Entwicklungsmöglichkeiten in einem tabuisierten Berufsfeld. *Soziale Arbeit*, (1), 8–17.
- Brücker, D. (2011). *Das „älteste“ Gewerbe der Welt. Eine Untersuchung über die Lebenslage älterer Prostituierter. Dortmunder Beiträge zur Sozial- und Gesellschaftspolitik*. Berlin: Lit.
- Campagna, N. (2005). *Prostitution. Eine philosophische Untersuchung*. Kempten: Parerga.
- Le Breton, M. (2011). *Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität. Migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrung und Handlungsoptionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lindemann, H. (2008). *Systemisch beobachten – lösungsorientiert handeln: Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für die pädagogische und betriebliche Praxis*. Münster: Ökoptopia.
- Galuske, M. (2007). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (7., ergänzte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Gerheim, U. (2013). Motive der männlichen Nachfrage nach käuflichem Sex. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(9), 40–46.
- Girtler, R. (2004). *Der Strich. Soziologie eines Milieus* (5. Aufl.). Wien: Lit.
- Gromann, P. (2010). *Koordinierende Prozessbegleitung in der Sozialen Arbeit*. München: Reinhardt.
- Grunwald, K., & Thiersch, H. (2011). Lebensweltorientierung. In H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (4., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 854–863). München: Reinhardt.
- Hoffmann, N., & Hofmann, B. (2008). *Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater*. Weinheim: Beltz.
- Howe, C. (2012). Struktureller Wandel in der Prostitution. Zwischen Hurenbewegung und Sozialer Arbeit. *Standpunkt Sozial*, (3):35–47.
- Reichert, S., & Rossenbach, A. (2013). „Wir wollen den Frauen Unterstützung geben“. Ein Gespräch. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(9), 3–8.
- Stimmer, F. (2012). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit* (3., völlig neu überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Tanis, N. (2013). Unterstützung für Betroffene des Menschenhandels. In C. Gunderson, A. Müller, & G. Teichert (Hrsg.), *Zwangsprostitution und Menschenhandel*. Münster: Lit.
- Wege, J. (2010). *Der sozialarbeiterische Handlungsbedarf im Problembereich „Prostitution“ am Beispiel der Stadt Mannheim*. Unveröffentlichte Master-Thesis, SRH Hochschule Heidelberg.
- Wege, J. (2012). Wohnungslosigkeit – multiple Problemlagen, neue Zielgruppen und Versorgungslücken. *Soziale Arbeit*, (11), 408–414.